

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Ämtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Sächsischer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 20.

Mittwoch, den 20. Mai

1857.

Aus der öffentlichen Welt.

Das hervorragendste Ereigniß der abgelaufenen Woche für uns Preußen war wohl die Anwesenheit des Prinzen Napoleon in Berlin, nicht als wenn sich daran politische Erwartungen von einer großen Tragweite knüpfen ließen, sondern weil sie alle Herzen lebhaft an den Wandel der politischen Dinge erinnerte. Wer hätte vor zehn, ja auch nur fünf Jahren an die Möglichkeit gedacht, daß 1857 das Schloß zu Berlin einen Napoleoniden beherbergen würde. Das Ungewöhnliche dieser Erscheinung machte auf Manchen einen unangenehmen Eindruck, Viele aber freuten sich darüber, die Meisten dagegen wußten nicht recht, wie sie sich dazu stellen, ob sie sich freuen oder betrüben sollten; diejenigen, die sich durch die Erscheinung nur an das Unglück erinnern ließen, das einst Napoleon I. über Preußen brachte, ohne daran zu denken, daß Gott ihn brauchte, um Preußen zu einer früher nie gekannten Größe zu erheben, fühlten sich verletzt durch die Anwesenheit des Prinzen und großten gleichsam mit dem Himmel, daß er die gestürzte Familie wieder von ihrem Sturze aufgerichtet u. zu neuem Ansehen gebracht habe. Aber sie vergaßen, daß die zu neuem Ansehen erhobene Familie dieses Ansehen bis jetzt zu Niemandes Verderben gemißbraucht, daß vielmehr ihr gegenwärtiges Haupt, Louis Napoleon III., sich um den Frieden der Welt sehr verdient gemacht hat und von Gott of-

fenbar gebraucht wird, um die Welt zu neuen Fortschritten fortzutreiben. Dies dürften diejenigen vor Augen gehabt haben, welche sich über die Anwesenheit des Prinzen in Berlin freuten. Wir können frühere Kränkungen und Beleidigungen um so eher vergessen, als ja nur Gutes daraus für uns hervorgegangen ist. Und außerdem sind ja jene Beleidigungen nicht von dem gegenwärtigen Beherrscher Frankreichs ausgegangen. Dieser hat uns nie das kleinste Unrecht zugefügt; im Gegentheil hat er sich auf jede Weise bemüht, unsere Sympathie zu gewinnen. Begehen wir ein Unrecht, wenn wir sie ihm widmen, so begehen wir dasselbe nicht allein, denn England, Oesterreich, Rußland thun dasselbe. Der Prinz ist übrigens ein kenntnißreicher Mann und war ein Gast unseres Königs; außerdem war er der Ueberbringer ehrenvoller Sympathien des französischen Kaisers für unsern König. Sollte es patriotisch sein, sich darüber zu kränken? Gewiß nicht! Wir können nur wünschen, daß Gott die Sympathien lebendig erhalte, welche die Herren zweier so benachbarter Völker, wie die Preußen und Franzosen, für einander empfinden; denn wir haben darin das sicherste Unterpfand des Friedens und jedes vom Frieden abhängigen Glückes. — Ein zweites uns nahe angehörendes Ereigniß der abgelaufenen Woche war der am 12. d. Nachmittags erfolgte Schluß des diesjährigen Landtags, der uns an dessen ungewöhnliche Thätigkeit erinnert. Er ist nicht überall mit der